

# Caruso mit Eisblumen

**Seit ihrer Einführung vor zwanzig Jahren gilt die CD als robuster und praktisch „unkaputtbarer“ Tonträger. Doch hin und wieder bekommen wir von Lesern Scheiben geschickt, die nicht mehr laufen. Matthias Böde berichtet.**

**D**ie Absender sind völlig ratlos. Was ist bloß mit ihren CDs passiert? Die Silberscheiben, die uns von Lesern zur Begutachtung geschickt wurden, sahen gar nicht gut aus. Teilweise glichen die Leseseiten wahren Ornamenten, als ob sich ein moderner Künstler mit einem spitzen Pinsel an ihnen versucht hätte.

Gleich drei solcher „Kunstwerke“, deren glatte, spiegelnde Unterseite regelrecht stumpf geworden war, erhielt die Redaktion von Tobias Koch aus Hamburg. Sie stammen allesamt von der Pop-Gruppe Depeche Mode und erschienen zwischen September 1993 und Januar '94. Koch erwarb sie jeweils kurz nach der Veröffentlichung. Zwei davon hatte er nicht im Pappcover aufbewahrt, in dem sie verkauft worden waren, sondern zusammen mit anderen Scheiben der britischen Band, die alle makellos sind, in einer CD-Box aus Kunststoff.

Den Auslöser für die Suchaktion hat

Leser Ralf Dürr gegeben. Der sandte uns als Erster Scheiben mit „Ornamenten“ ein. Dürr hatte Glück: Die EMI tauschte die verzierten CDs sofort um, und so kann er die Aufnahmen von Queen und den Beatles nun wieder ungetrübt genießen.

Was wir für einen Einzelfall hielten, erwies sich im Nachhinein als gar nicht so seltenes Phänomen. Einige Leser berichteten über Veränderungen auf und in ihren Scheiben und sandten diese zum Teil gleich mit ein. Das tat etwa Eugen Dukar aus Neustadt an der Weinstraße. Ihm war aufgefallen, dass sich seine CD von Agnes Baltsa („Songs My Country Taught Me“) bräunlich verfärbt hatte. Die Oberseite war davon deutlich stärker betroffen als die Leseseite. Doch beim Abspielen waren mehr Verzerrungen in Form eines unangenehmen Prassels hörbar als Musik. Unsere Versuche bestätigten diesen Eindruck unabhängig von der Güte des verwendeten Abspielgerätes.

Die ganzflächig blinden und ornamentartig „verzierten“ Scheiben von Tobias Koch konnten von den Playern praktisch gar nicht mehr ausgelesen werden. Bei den CDs von Ralf Dürr hatten sich die an Eisblumen oder Krähenfüße erinnernden Strukturen vom Außenrand her nach innen gebildet, so dass die jeweils letzten Titel – CDs werden von innen nach außen gelesen – nicht mehr abspielbar waren.

Wir konfrontierten Bernhard Illg, der in der Qualitätssicherung von Sonopress in Gütersloh beschäftigt ist, von wo die Depeche Mode-Silberlinge stammen, mit dem Befund. Der konnte sich zunächst keinen Reim darauf machen, schwor aber, dass es sich nur um Veränderungen aufgrund äußerer Effekte handeln könne – etwa organische Lösungsmittel, wie sie zum Beispiel zuweilen aus dem Holz von Plattenschränken ausdünsten. Doch warum sind dann nicht sämtliche CDs einer Sammlung betroffen? Obendrein hatten alle Einsender unbrauchbar gewordener

CDs beteuert, keine Fluids, Reinigungs-wässcherchen oder andere Mittel auf ihnen verwendet sowie die Scheiben stets trocken, dunkel und nicht zu warm gelagert zu haben.

Illg räumte ein, dass es im Produktionsprozess manchmal zu winzigen Abweichungen kommen könne: „Dann ist der Schutzlack auf der Oberseite mal ein paar Nanometer dünner.“ Aggressive Lacke und einander beeinträchtigende Stoffe in der CD selbst schloss er dagegen kategorisch aus: „Anfangs gab's da mal Probleme, doch seit mehr als 15 Jahren ist jegliche Materialunverträglichkeit behoben.“ Im vergangenen Jahrzehnt habe er maximal zwei CDs mit den von uns beschriebenen Merkmalen gesehen.

Am nächsten Tag ein Rückruf: Illg erinnert sich, dass ein Kollege damals den zunächst wie ins Polycarbonat eingefressenen scheinenden Belag einfach mit Spülmittel und warmem Wasser abgewaschen hatte. Wir machen die Probe aufs Exempel. Aus Dokumentationsgründen hatten wir zuvor keine eigenen Rettungsversuche unternommen. Und tatsächlich: Die De-

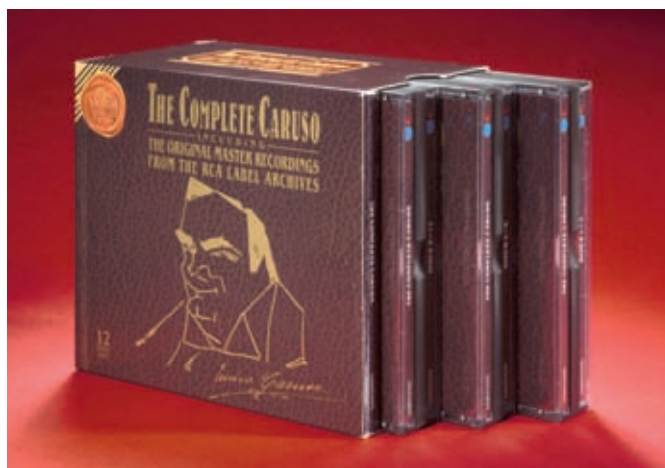
falls Krähenfüße auf einigen seiner Scheiben gesichtet hat: „Ich habe mit den Fingern darübergestrichen und die CD etwas angehaucht und dabei festgestellt, dass die Oberfläche sich klebrig anfühlt.“ Wilhelms Vermutung: „Irgendwie scheint menschlicher Schweiß in Verbindung mit hoher Luftfeuchtigkeit die Lack-schicht ... zu zerfressen.“ Wahrscheinlich ist auch hier alles halb so wild. Woher dieser Belag stammt und wie er entsteht, weiß Bernhard Illg nicht. Aber Hauptsache die Platten laufen wieder.

Das kann man von den beiden verfärbten Exemplaren der Deutschen Grammophon, die wir unabhängig voneinander erhielten, leider nicht sagen. Die sind hin! Wir fragten bei Universal nach, zu deren Labels die Deutsche Grammophon gehört, schickten die Baltsa-CD zur Begut-

farbene Verfärbung – von so genanntem „bronzing“ betroffen.

Das kann bei Scheiben auftreten, die zwischen 1988 und '93 die britische Fabrik verlassen haben. „Damals haben wir einen neuen Metallisierungsprozess entwickelt“, berichtet Wilson, „bei dem statt Aluminium Silber in der Reflexionsschicht verwendet wurde. Trotz all unserer Checks und Langzeitstudien kam es zu Problemen.“ Deren Ursache lag offensichtlich darin begründet, dass der Decklack für bestimmte Stoffe, etwa Sulfite, durchlässig oder zumindest doch nicht ganz dicht war. Die im Papier der Papp-Cover oder Booklets enthaltenen Schwefelverbindungen drangen durch den Lack hindurch und reagierten mit der Silberschicht, wodurch diese bräunlich anlief. Ganz so wie das Silber im Besteckkasten.

Die deutlichen Verzerrungen, die von



Glück für Werner Broschell aus Wunstorf: Nach einer gründlichen Wäsche laufen seine Caruso-CDs wieder.

## „Ornamente“ sind halb so wild – aber beim „bronzing“ wird's ernst

peche Mode-CDs blinken wieder, der stumpfe Belag ist runter. Winzige Rückstände bleiben, doch die Scheiben laufen klaglos auf unseren Playern.

Der Tipp geht auch und besonders an Jochen Wilhelm aus Bexbach, der eben-

achtung ein. Es stellte sich heraus, dass sie Ende der Achtziger im englischen Presswerk Blackburn gefertigt worden war. Auf unsere Nachfrage gab Sales Manager Dave Wilson bereitwillig Auskunft: Die Scheiben sind – in Anlehnung an ihre bronz-

# DENON

>> Multisensualer Realitätsverstärker

>> Atemberaubende Perfektion

>> Augen hören. Ohren sehen. Sinne phantasieren. Realität und Illusion verschmelzen. Eine brillante Erlebniswelt aus Bild und Ton. Denon is on. [www.denon.de](http://www.denon.de)  
 >> Das AV-Referenzsystem: Verstärker AVC-A1SR mit Denon Link. Alle Tonformate und THX Ultra2. Optimal abgestimmt: DVD-Player DVD-A1 mit DVD-Audio Support. Zwei Komponenten für Augen und Ohren. Die Definition des technisch Machbaren.





**Erfolgreicher Kampf gegen Eisblumen: Thomas Voigt und Jörg Hillebrand beim Reinigen der Caruso-CDs.**

solchen Discs zu hören sind, stammen übrigens vom Player. Wenn dessen Fehlerkorrektur die Datenlöcher, die aufgrund der durch das Anlaufen veränderten Oberflächenstruktur der Reflexionsschicht entstehen, nicht mehr stopfen kann, fügt sie eine Pause in den Signalstrom ein. Und das Prasseln ist nichts anderes als die sehr schnelle Abfolge dieser klitzekleinen „Mutes“, so der Fachbegriff.

Mit Wasser und Spülmitteln ist hier nichts mehr auszurichten. Unsere DG-Problemscheiben wurden von Universal deshalb unbürokratisch umgetauscht. Bei verfärbten CDs anderer Label, die in der betreffenden Periode von Blackburn gefertigt wurden, können sich Betroffene per E-Mail direkt an den Hersteller wenden (patburnshelpline@compuserve.com). Der versucht dann, die Discs auszutauschen, wofür man jedoch auf Anfrage das beschädigte Exemplar vorweisen muss.

Rettungslos verloren sind auch die Discs, die der Raub eines gefräßigen Kleinlebewesens wurden. Diese Geschichte, die wir kaum glauben mochten, handelt von einem winzigen Pilz, der ganz gierig auf CDs zu sein scheint (siehe Kasten). Bislang hat er vor allem Discs in feuchtwarmen Regionen der Erde befallen. Doch auch bei uns treibt er sein Unwesen. Des-

halb: CDs niemals in der Waschküche oder im Bad aufbewahren.

Fazit unserer CD-Begutachtung: In den CD-Schränken gibt es einige Discs mit Belägen ominöser Herkunft, die sich jedoch unproblematisch entfernen lassen. Wenn sich bräunlich verfärbte Discs in der Sammlung finden, kommt indes jede Hilfe zu spät. Dann kann man nur noch umtauschen. Einziger Trost: In den vergangenen zehn Jahren fertigte Blackburn keine entsprechenden Silberlinge mehr. Jetzt geht's „nur“ noch um Spätschäden.

Keineswegs gebannt ist dagegen der gefräßige CD-Pilz. Wie sich sein Appetit künftig entwickeln wird, darauf sind wir gespannt. Andererseits wäre es zu schön, wenn es irgendwann hieß: Alle Probleme um die CD sind endgültig gegessen! ■



**Der Pilz, der CDs frisst, unter dem Elektronenmikroskop. Ein spanisches Forscherteam kam ihm auf die Spur.**

## Mahlzeit

**Ein spanisches Wissenschaftlerteam entdeckte einen Pilz, der CDs zum Fressen gern hat.**

Zuerst war es nur ein einzelner Silberling aus dem feuchtheißen mittelamerikanischen Belize, der die verräterischen Fraßspuren aufwies. Diese CD wurde im vergangenen Jahr von einem Forscherteam des „Centro de Investigaciones Biológicas“, einer Einrichtung der spanischen Forschungsge-

meinschaft CSIC, unter die Lupe beziehungsweise das Elektronenmikroskop genommen. Nachdem man die CD in Stücke geschnitten und auf Nährboden inkubiert hatte, erschien der Übeltäter im Visier: Es handelt sich um einen Pilz der Gattung Geotrichum, einen Verwandten des weit verbreiteten Milchschnitzpilzes. Er frisst sich zwischen der Polycarbonatschicht und der Aluminium-Reflexionsschicht der CD von außen nach innen. Dabei löst sich diese von ihrem Kunststoffträger ab – die Daten sind anschließend nicht mehr lesbar.

Inzwischen hat Javier Garcia-Guinea, der in aller Welt von diesem Pilz angeknabberte CDs aufspürt, um so eine Landkarte der gefährdeten Regionen zu erstellen, zernagte Silberlinge aus Mexiko, Guatemala, Taiwan, Australien und eben Belize eingesammelt. Außerdem liegen ihm Anfragen von besorgten Besitzern höchst verdächtiger Scheiben aus Indonesien, Madagaskar und Malaysia vor, wie er uns in einer aktuellen E-Mail wissen ließ.

**Geotrichum hinterlässt in den von ihm befallenen CDs charakteristische Fraßspuren.**

Sicher ist, dass der Pilz eine warme feuchte Umgebung bevorzugt. Falsch, so Garcia-Guinea, sei jedoch die Annahme, dass nördliche Breiten deshalb nicht betroffen seien. Inzwischen führt der Wissenschaftler befallene CDs aus Portugal, Spanien und Frankreich im Sortiment, sogar eine CD-ROM aus Deutschland hat er erhalten, bei der er den Pilz nachweisen konnte. Offensichtlich reicht ein feuchter Aufbewahrungsort für CDs, dessen Temperatur kaum je unter 20 Grad fällt, um Geotrichum anzuziehen.

„Eine CD besteht im Wesentlichen aus gewöhnlichem Plastik“, so der Forscher, „das von einem gewöhnlichen Pilz verspeist werden kann.“ Ein bisschen erinnert ihn das Ganze an die Titanic, die beim Stapellauf auch als „für die Ewigkeit gemacht“ gepriesen wurde. Ist Geotrichum also der Eisberg für CDs?



# Neue Musik im neuen Format



Die Cybele-Macher: (v. l.) Andreas Kunstein, Ingo Schmidt-Lucas und Oscar van Dillen.

Nach den Marktführern setzen im Klassik-Bereich auch immer mehr kleinere Labels auf die neuen Technologien. **Cybele** hat mittlerweile die ersten beiden SACDs veröffentlicht, weitere Produktionen sollen in nächster Zeit erscheinen. **Gregor Willmes** sprach mit den Label-Machern Ingo Schmidt-Lucas, Andreas Kunstein und Oscar van Dillen über die Möglichkeiten des neuen Mediums.

**Gregor Willmes** Das Label Cybele hat soeben die ersten SACDs veröffentlicht. Warum haben Sie sich für diese neue Technik entschieden?

**Ingo Schmidt-Lucas** Weil die Super Audio CD derzeit das beste Format zur Aufzeichnung und Wiedergabe von Musik ist. Sie müssen sich vorstellen: Beim herkömmlichen PCM-Verfahren – also bei der CD, aber auch bei DVD-Video bzw. -Audio – sind bei der Umwandlung des Klangs in Daten Filter beteiligt, die den Frequenzgang begrenzen. Man schneidet beispielsweise bei einer CD etwa bei 20 Kilohertz ab, weil man sagt, dass das menschliche Ohr darüber hinaus nichts mehr hört. Aber die Filter schwingen auch in dem Bereich, wo sie angeblich alles durchlassen – im hörbaren Bereich zwischen null und 20 Kilohertz –, und das hat zwangsläufig Klangverfälschungen zur Folge. All diese Filter – die in jeder PCM-

Kette enthalten sind – fallen bei der Super Audio CD systembedingt weg...

**GW** ... und werden ersetzt durch die so genannte Direct Stream Digital-Technik (DSD). Können Sie diese in Abgrenzung zum PCM-Verfahren erklären?

**ISL** Die PCM-Technik ist ein Multi-Bit-Verfahren, bei dem man immer die Werte zwischen dem digitalen Nullpunkt und der jeweiligen Amplitude des Musiksignals in festgelegten, konstanten Abtastintervallen aufzeichnet. Doch ob nun diese einzelnen Werte mit 16-, 20- oder 24-Bit-Auflösung dargestellt werden – irgendwann stößt man aufgrund der vorhandenen Filter systembedingt an Grenzen. Das DSD-Verfahren kommt bei der Digitalisierung komplett ohne solche klangverfälschenden Filter aus. Es werden sozusagen an der Musiksignalkurve nur die Steigerungen und Senkungen ganz filigran aufgerastert und so das Signal nach-

gezeichnet. Das DSD-Verfahren, das auf einer 1-Bit Sigma Delta-Modulation basiert, operiert dabei mit einer extrem hohen Abtastfrequenz von 2,8224 MHz. Das heißt: Das Audiosignal wird pro Sekunde in 2,8224 Millionen Teile zerlegt, die einzeln aufgezeichnet werden. Damit wird das Signal 64 Mal öfter als bei der CD abgetastet.

**GW** Nun ist die Auflösung des Klanges bei einer DVD-Audio ja um ein Vielfaches

**ISL** Haben die kontrollierte Bedingungen, um dies beurteilen zu können?

**GW** Was sind kontrollierte Bedingungen? Man kann selten dieselbe Musik in derselben Aufnahme unter kontrollierten Bedingungen hören. Ich habe einmal DVD-Audios und SACDs im Wechsel gehört – ohne dass gesagt worden ist, was es war – und muss gestehen: Ich habe keinen Unterschied zwischen den Formaten gehört, aber zwischen den einzelnen Pro-

## „Ich höre den Unterschied zwischen PCM und DSD“

höher als bei einer CD. Gibt es trotzdem noch hörbare Unterschiede zwischen einer DVD-Audio und einer SACD?

**ISL** Ich sage ja. Da ich mich bei meiner Diplomarbeit mit Hörversuch-Vergleichen beschäftigt habe, weiß ich, dass man, um signifikante Aussagen treffen zu können, stets kontrollierte Bedingungen schaffen muss. Aber ich bin sehr sicher, dass man allein bei einer Schlagzeugaufnahme ganz schnelle Attacks mit dem DSD-Verfahren in einer Detailtreue und räumlichen Abbildung hinbekommt, wie es kein PCM-System schaffen kann.

**Oscar van Dillen** Ich bin kein Techniker, habe aber sehr gute Ohren. Und ich höre einfach den Unterschied zwischen PCM, selbst wenn es sich auch um eine hohe Sample-Rate handelt, und DSD. Das ist so deutlich hörbar.

**GW** Sind denn die Unterschiede zwischen den einzelnen Produktionen nicht viel größer als zwischen den Formaten?

**ISL** Das kommt auf den Tonmeister an. Es gibt immer schlechte Produktionen. Ein Bekannter von mir hat beispielsweise gesagt: „Warum soll ich mir eine SACD-Anlage hinstellen, wenn die Produktionen ohnehin teilweise Remasterings von alten Analogbändern sind?“ Das ist das Problem eines jeden Mediums – je nachdem welche Produktionen ich zuerst kennen lerne, bilde ich mir meine Meinung. Ich glaube, wenn er unsere Bach-SACD kaufen würde, wäre er vielleicht sofort begeistert von der neuen Technik.

**GW** Es gibt auch Tonmeister, die auf DVD-Audio setzen und genau das Gegenteil behaupten. Die sagen: „Man hört keinen Unterschied.“

duktionen.

**ISL** Sie hören in diesem Fall mehr Tonmeister und Dirigent, als dass Sie das Format wahrnehmen.

**GW** Genau. Da frage ich mich, ob die Unterschiede zwischen den Formaten nicht doch marginal sind.

**Andreas Kunstein** Aber was sollen wir machen, wenn wir die Unterschiede hören und andere sagen, sie nicht?

**GW** Bei der SACD gibt es normale Stereo-Produktionen, die nur eine bedeutend höhere Auflösung haben, und Mehrkanalaufnahmen. Setzen Sie ganz auf Mehrkanalaufnahmen?

**ISL** Fast immer. Wir haben eine größer angelegte Reihe geplant, die nennt sich „Günther Becker: Gesammelte Werke“. Die erste Produktion davon ist seinen elektroakustischen Werken gewidmet. Da gibt es zweikanalige Aufnahmen, etwa Ferrophonie, 1973 als Auftragsarbeit für die Klöckner-Werke geschrieben, die sind entstanden, als ich noch im Kindergarten war. Nun haben wir davon ein sehr schön

## „Mehrkanalaufnahmen werden das Komponieren beeinflussen“

produziertes 38-Zentimeter-Band, stereo natürlich. So etwas kann man unter heutigen Aspekten nicht noch einmal machen. Aber der klangliche Unterschied, ob man nun eine einfache CD aus dem Analogband macht oder eine Super Audio CD mit einer qualitativ hochwertigen Analog-Digital-Wandlung, ist sehr deutlich hörbar. Und deshalb haben wir uns entschlie-



den: Wir machen eine Stereo-SACD. Aber wenn wir neue SACD-Aufnahmen produzieren, arbeiten wir immer mehrkanalig.

**GW** Philips erklärt ja auch, dass das neue DSD-Verfahren ursprünglich entwickelt worden sei für die digitale Archivierung alter Analog-Aufnahmen.

**ISL** Die räumliche Abbildung und die der Instrumente sind bei der SACD deutlich besser. Früher haben ja viele Schallplattenfreunde behauptet: „Die CD ist als Medium steril und kalt.“ Das ist genau das, was die Super Audio CD jetzt wieder

rückgängig macht und aufholt. Es ist wirklich so, dass die analoge Intensität mit PCM-Verfahren nicht so gut transportiert werden kann wie auf der SACD.

**GW** Cybele ist vor allem aktiv im Bereich der zeitgenössischen Musik. Wenn ich etwa an Stockhausens „Gruppen“ denke, bietet der Surround-Sound ungeahnte Möglichkeiten, Werken des 20. Jahrhun-

derts gerecht zu werden, die stereo gar nicht abzubilden waren.

**AK** Wir sind ganz allgemein der Überzeugung, dass Neue Musik, wenn sie in Mehrkanalaufnahmen vorliegt, für das Publikum einfacher zu verstehen ist. Der Klang ist transparenter. Die Räumlichkeit, die viele Komponisten mit in die Werke einbeziehen, wird für den Hörer klarer. Umgekehrt wird die Mehrkanaltechnik auch das Komponieren beeinflussen. Früher sind die Komponisten in Konzerte gegangen oder haben sich die Proben angehört. Wir haben die Partituren mit den CDs gelesen und das Instrumentieren auch ein bisschen von der CD gelernt. Das kann jetzt für die Mehrkanal-Aufnahmen bedeuten, dass wir uns noch stärker zu einem räumlichen Komponieren bewegen, weil uns das mehrkanalige Hören irgendwie auch prägt.

**ISL** Die nächste Generation wird ohnehin nicht allein mit Stereo aufwachsen, sondern mit Millionen von Mehrkanalanlagen, die 5.1 oder 5.0 Kanäle haben. Das muss man als Perspektive im Hinterkopf behalten.

**GW** Sie betrachten die neuen Techniken sehr optimistisch. Glauben Sie, dass die SACD irgendwann die CD ablösen wird, wie einstmal die CD die LP ersetzte?

**AK** Wir sind fest davon überzeugt. Es gibt verschiedene Gründe, die dafür sprechen: einmal die Qualität des Produkts. Wir glauben, dass sich Qualität durchsetzt. Und für die, die das nicht glauben, haben wir noch andere Argumente: Zum Beispiel wird die Pop-Industrie sicherlich auf die SACD setzen, weil das Format mit einem mehrstufigen Kopierschutzverfahren ausgerüstet ist. Da die Pop-Industrie mit dem CD-Kopieren ein richtiges Problem hat, ist die SACD momentan wohl die einzige Lösung. DVD-Audio bietet diese Sicherheit nicht. Der Übergang von CD zu SACD ist natürlich ein Prozess über mehrere Jahre. Aber es ist möglich, dass man eine CD im SACD-Spieler hören kann. Und die meisten SACDs sind heute so genannte Hybrid Discs. Sie besitzen also zwei aufeinander geklebte Schichten für die SACD- und die CD-Wiedergabe. Und letztere Schicht kann ich auch in jedem CD-Player abspielen. Es ist also ein fließender Übergang von der CD zur SACD möglich.

## DAS LABEL

Das Label „Cybele“ – benannt nach der gleichnamigen griechischen Fruchtbarkeitsgöttin – wurde 1994 von Ingo Schmidt-Lucas gegründet, der an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf den Studiengang Ton- und Bild-Ingenieur absolviert hat. Heute zählen auch die Komponisten Andreas Kunstein und Oscar van Dillen zum Cybele-Team und treiben gemeinsam mit Ingo Schmidt-Lucas die inhaltliche Ausrichtung des Labels voran. Für die graphische Gestaltung der CDs zeichnet Eva Krause verantwortlich, die Textredaktion hat Stefan Fricke inne. 65 Produktionen umfasst der Cybele-Katalog mittlerweile. Ein Schwerpunkt des Repertoires liegt auf der zeitgenössischen Musik, vertreten beispielsweise durch die Komponisten Michael Denhoff, Günther Becker und Wolfgang Hufschmidt. In den Reihen „ex machina“ (Folkwang-Hochschule Essen), „Degem“ (Deutsche Gesellschaft für Elektroakustische Musik) und „Feedback“ (Feedback Studio Verlag) werden elektroakustische Kompositionen veröffentlicht. In Zukunft will Cybele verstärkt SACDs veröffentlichen.

## DIE ERSTEN SACDS

**Bach**, Orgelwerke BWV 546, 768, 663, 547, 659 und 582; Gisbert Schneider an der großen Silbermann-Orgel im Dom zu Freiberg  
Cybele SACD 030.202

**Farben der Stille**: Werke von Takemitsu, Roller, Feldman, Saariaho und Imbescheid; Ensemble Gelber Klang  
Cybele SACD 361.201

**Hufschmidt**, Meissner Tedeum (1967/68); Antje Bitterlich (Sopran), Martin Lucaß (Bariton), Chor und Orchester sowie Vokal- und Instrumentalsolisten der Folkwang-Hochschule Essen, Hartmut Haenchen  
Cybele SACD 860.201 (VÖ: Mai 2003)

**Becker**, Gesammelte Werke Vol. I – Elektroakustische Musik: Ferrophonie (1973), Aus Alpbachs Hain und Flur (1977), Passagen für Sprachklänge, Tasteninstrumente, Schlagzeug und elektronische Modulationsgeräte (1975/76); Pierre W. Feit (Oboe), Mirko Dörner (Violoncello), Alfred Alings (Schlagzeug), Dirk Reith / Ferdi Brendgen (Tontechnik), Günther Becker (Klangregie / Elektronische Komposition), Gisela Saur-Kontarsky (Stimme), Herbert Henck (Klavier), Christoph Caskel (Schlagzeug), Raimund Jülich (Synthesizer)  
Cybele SACD 960.401 (Stereo Hybrid Disc, VÖ: Juni 2003)

## INTERNET

[www.cybele.de](http://www.cybele.de)

## Die Kraft der Ur-Quellen:

Das Ensemble, das den Mut hat (und den Forscherdrang), den Willen des Komponisten durchzusetzen: **Abegg Trio.**

Triumph der Interpretation aus den Ur-Handschriften (nicht aus späteren bequem lesbaren Druckausgaben)!

Bogensetzung, Artikulation, Gliederung, Tempo, Phrasierung, Gefühlslagen wie sie gemeint waren! Ohne die schrecklichen Eingriffe in manchen Drucken.



TACET 127  
**Sergej Rachmaninoff, Peter Iljitsch Tschairowski**  
Trio élégiaque g-Moll, Trio a-Moll op. 50  
**Abegg Trio**

**Neu**

„Man weiß nicht, wo man anfangen soll zu schwärmen: Von der hinreißend elegischen Interpretation eines großartigen Abegg Trios über die ausgefeilte, sehr transparente Aufnahme von TACET bis hin zum überaus informativen Booklet ... Grandios! Mehr kann man zu solchen Aufnahmen eigentlich gar nicht sagen.“ *Rondo-Magazin 3/2003*

„Das 1976 gegründete **Abegg Trio** gehört seit vielen Jahren zu den führenden Kammermusikformationen in Europa. Nicht nur wegen seiner interpretatorischen Qualitäten, sondern auch wegen seines wissenschaftlich fundierten Umgangs mit dem Notenmaterial.“ *NDR Kultur*

Erscheint im Laufe 2003 auch im TACET REAL SURROUND SOUND (DVD-Audio). Effektiv und subtil.

Schon erschienen als DVD-Audio und CD:



TACET 115  
**Ludwig van Beethoven**  
Septett op. 20  
Oktett op. 103  
**camerata freden**

**Neu**

Der TACET-Klang – sinnlich und subtil



[www.tacet.de](http://www.tacet.de)